

Staatsanwaltschaft und des Gerichts sowie des Justizvollzugs. In acht Kapiteln untersucht der Verf. Entstehung, Rechtsstatus sowie Aufbau der Kommission. Er geht auf ihre Kompetenzen, den Ablauf der Prozesse, die Anwendung von Untersuchungshaft, die Möglichkeiten der Verteidigung und die von der Spezialkommission verhängten Strafmittel ein. Im abschließenden Abschnitt analysiert der Autor die Rolle der Spezialkommission vor dem Hintergrund der Verfassung, ihre Stellung innerhalb des Justizwesens und ihre bis heute nicht aufgearbeitete juristisch-politische Hinterlassenschaft.

Fiedorczyk teilt die bisherige historische und rechtshistorische Forschung zur Spezialkommission in drei Perioden ein. Die erste umfaßte die Jahre 1945 bis 1954, also die Zeit, in der das angesprochene Organ aktiv tätig war. Dieser Zeitabschnitt deckt sich mit dem Stalinismus in Polen, daher weisen die damals zur Spezialkommission veröffentlichten Studien keinen wissenschaftlichen, sondern eher einen publizistisch-propagandistischen Charakter auf. Die zweite Forschungsperiode umfaßt die Jahre 1955 bis 1987. Während dieser Zeit wurde aber eigentlich nichts über die Spezialkommission geschrieben. Man findet lediglich kurze Hinweise in den Lehrbüchern zur Rechtsgeschichte darauf, daß es eine Spezialkommission gab. In der dritten Periode, die 1987 begann und bis zur Gegenwart andauert, wurden die von Fiedorczyk mit einbezogenen Forschungsergebnisse anderer Rechtshistoriker und Historiker veröffentlicht, in denen jedoch die politische Komponente überwog. Daher stellt Fiedorczyks Monographie mit ihrem rechtshistorischen Schwerpunkt bisher eine Einzelerscheinung dar. Aufgrund der Vernachlässigung der politischen Ebene füllt seine Arbeit jedoch die bestehende Lücke allenfalls zur Hälfte.

Die Lektüre von Fiedorczyks Studie setzt zwar beim Leser die Kenntnis juristischer Terminologie voraus, trotzdem ist es ihm gelungen, sein Buch allgemein verständlich abzufassen, so daß es sich nicht nur an Juristen richtet. Als Schlußfolgerung seiner Untersuchung konstatiert der Verf., daß die Spezialkommission bis 1954 dazu diente, die Steigerung des politischen Terrors der Kommunisten in die Praxis umzusetzen. Nach 1956 – nach der Tauwetterperiode – übernahm das neu organisierte Justizwesen die leninistische Konzeption einer „einheitlichen Rechtssicherheit“, die bis 1956 von ein- und demselben Juristenstand im Rahmen der Tätigkeit der Spezialkommission – mit Sicherheit bis 1954 – praktiziert worden war. Fiedorczyk hebt hervor, daß die Mitarbeiter der Spezialkommission nach deren Auflösung nicht nur weiter in der Justiz wirkten, sondern auch im Staats- bzw. Parteiapparat eingesetzt wurden.

Der Autor hat einschlägige Archivalien des Archivs der Neuen Akten, des Zentralarchivs des Innen- und Verwaltungsministeriums in Warschau, des Zentralen Militärarchivs Rebertów sowie, exemplarisch für die Tätigkeit der Spezialkommission auf der Woiwodschaftsebene, den Bestand der Spezialkommission des Staatsarchivs Białystok ausgewertet. Überdies floß in diese Studie Material aus 188 publizierten Quellen bzw. Monographien und Aufsätzen mit ein. Ein Abkürzungsverzeichnis fehlt, gleichwohl erklärt der sehr ausführliche Anmerkungsapparat vieles. Dringend notwendig wäre ein Sachregister gewesen, insbesondere im Hinblick auf den rechtshistorischen Schwerpunkt. Auch ein Namens- und Ortsindex wären wünschenswert gewesen.

Dieses Buch sollte beim Studium der Geschichte des nach 1945 eingesetzten Herrschaftsapparats zur Pflichtlektüre der Studierenden gehören.

Roman P. Smolorz, Regensburg

HANSGERD GÖCKENJAN, ISTVÁN ZIMONYI *Orientalische Berichte über die Völker Osteuropas und Zentralasiens im Mittelalter. Die Ğayhānī-Tradition (Ibn Rusta, Gardzī, Ĥudūd al-'Ālam, al-Bakrī und al-Marwazī)*. Harassowitz Verlag Wiesbaden 2001. XVI, 342 S., 9 Ktn. = Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altica Band 54.

Eine zentrale, zuweilen jedoch etwas vernachlässigte Quellengattung zur frühmittelalterlichen Geschichte des östlichen Europas und des angrenzenden Steppengürtels sind die Berichte muslimischer Geographen. Zwar existieren bereits seit dem späten 19. Jahrhundert zuverlässige Editionen und Übersetzungen jener arabisch-, seltener auch persischsprachigen Werke; die kritische Auswertung des umfangreichen Textkorpus erschloß bisher aber meist nur einzelne Autoren bzw. einzelne von ihnen beschriebene Völker oder Regionen. Die Hrsg. des vorgestellten Bandes, dem weitere folgen sollen, planen dagegen, das gesamte, dem genannten Raum gewidmete Material der wichtigsten muslimischen Autoren des 9./10. Jahrhunderts n. Chr. ins Deutsche zu übersetzen und zu kommentieren; das Fernziel ihres ambitionierten Projekts sieht sogar eine Ausweitung auf die nachklassische Zeit (11.–15. Jahrhundert) und auf Autoren des christlichen Orients vor. Nun weist die klassische muslimische Literatur zu Geschichte und Geographie bekanntlich in hohem Maße kompilatorische Züge auf, wobei sich, was Nachrichten zu Osteuropa angeht, mehrere grundlegende Überlieferungsstränge unterscheiden lassen. Eine der wichtigsten dieser Traditionslinien ist aufs engste mit dem verlorenen *Kitāb al-masālik wa-l-mamālik* (Buch der Reise-

wege und Königreiche) des samanidischen Wesirs Abū 'Abdallāh Muḥammad ibn Aḥmad al-Ġayhānī (um 914 n. Chr.) verknüpft. Das einleitende Kapitel der anzuzeigenden Schrift (S. 1–49) ist daher der Würdigung al-Ġayhānīs als Persönlichkeit und Autor gewidmet sowie der Rekonstruktion jener schriftlichen Quellen (etwa Ibn Ḥurdādbih), die er neben mündlichen Informationen Reisender (z.B. des Ibn Faḍlān) zur Abfassung seines Buches heranzog; ferner werden mit viel philologischem Gespür solche Autoren namhaft gemacht, in deren Werken der Text des al-Ġayhānī die deutlichsten Spuren hinterlassen hat. Ein Stemma zur *Ġayhānī-Tradition* (S. 49) bündelt all dies nochmals auf anschauliche Weise.

Der eigentliche Textteil (Kapitel II bis VII) beinhaltet reich kommentierte Übersetzungen aus den Werken aller im Titel genannten Autoren der *Ġayhānī-Tradition* (und eines Ibrāhīm ibn Waṣīf zugeschriebenen Fragments), solcher Passagen nämlich, in welchen von den Völkern Osteuropas, Kaukasiens und Zentralasiens die Rede ist: von den Rus', Slaven, Bulgaren und Ungarn ebenso wie von Alanen, Chazaren und Pečenegern sowie von weiteren heute noch existierenden oder längst verschwundenen „Nordvölkern“ zwischen Karpatenbogen und den Grenzen von Tubbat (Tibet) und Čīn (China). Wirken die Aussagen der diversen Autoren auf den ersten Blick manchmal redundant, so offerieren sie im Detail eine erstaunliche Vielfalt an Varianten und Zusatzinformationen, die einerseits allmähliche Veränderungen bei den beschriebenen Völkern, andererseits jedoch die Entwicklung des Wissenshorizonts der muslimischen Geographen widerspiegeln. Das Buch ist daher sowohl für Osteuropa-, Kaukasus- und Zentralasienhistoriker wie auch für Forscher zur Historiographiegeschichte der klassischen islamischen Welt eine Fundgrube, deren Ausbeutung durch die Kommentare, den sorgfältig gemachten Registerteil (Orts- und Völkernamen, Personennamen, Sachregister) und zahlreiche Karten erleichtert wird. Stichprobenartige Vergleiche der deutschen Übersetzung mit Passagen zweier Originale (Ibn Rusta und Ḥudūd al-'Ālam) ergaben keinerlei Beanstandungen.

*Clemens P. Sidorko, Schopshheim*

NICHOLAS FENNELL *The Russians on Athos*. Peter Lang Oxford [usw.] 2001. 348 S., Ktn.

Trotz der aktiven diplomatischen und militärischen Unterstützung, die Rußland in der be-

anspruchten Rolle als Protektionsmacht den orthodoxen Christen in Südosteuropa in ihrem Freiheitskampf gegen das Sultansregime zukommen ließ, sind Irritationen im Verhältnis von Russen und Griechen nicht ausgeblieben. Vom Gift des Nationalismus sind selbst die Bewohner des heiligen Berges Athos infiziert worden. Aus den Klostergemeinschaften wird von teilweise erbitterten Anfeindungen zwischen den Mönchen aus den unterschiedlichen Herkunftsländern berichtet. Daß ein tiefes Mißtrauen gegenüber den Russen noch bis in die unmittelbare Gegenwart unveröhnlich nachwirkt, hat der Verf. dieser Studie am eigenen Leibe erfahren müssen. Sowohl die griechischen Athosbewohner wie die Zivilbehörden haben seine Materialsuche zu den russischen Klöstern auf dem Athos erheblich behindert. 1992 wurde ihm nach mehreren Aufenthalten der weitere Zugang zu den Archivalien generell verwehrt.

Die Studie gliedert sich in zwei Teile. In den ersten fünf Kapiteln bietet der Verf. einen allgemeinen Überblick über die griechisch-russischen Beziehungen und die Entstehung russischer Klostergemeinschaften auf dem Athos, von den ersten Quellenbelegen bis zum massenhaften Zustrom russischer Mönche nach 1839 und der Wiederbelebung der teilweise schon verlassenen Niederlassungen. Ausführlich referiert werden dabei vor dem Hintergrund der europäischen Politik in der Orientalischen Frage die im Verlaufe des 19. Jahrhunderts eskalierenden ethnischen Spannungen und die nachfolgenden Kontroversen, die in der griechischen und russischen Forschungsliteratur ausgetragen wurden. Die vier Kapitel des zweiten Teiles (S. 239 ff.) konzentrieren sich auf die Sekte des Propheten Elias, die ihren Ursprung auf das Wirken von Paisij Veličkovskij auf dem Heiligen Berg in den Jahren 1746–1763 zurückführt und in deren Schicksal sich beispielhaft russisches athonitisches Mönchsleben widerspiegelt. Grundlage der Ausführungen bilden die Mikrofilme, die der Autor vor 1992 im Klosterarchiv anfertigen konnte. Sie bieten nur einen Ausschnitt aus einem nicht mehr frei zugänglichen reichhaltigen Informationsmaterial, dessen Auswertung künftigen Forschergenerationen vorbehalten bleiben muß. Immerhin verdanken wir es der verdienstvollen und informativen Studie, daß eine erste Bresche in eine immer noch bestehende Abwehrfront der griechischen Athosbewohner gegenüber der Außenwelt geschlagen werden konnte.

*Edgar Hösch, München*